

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Band: 58 (2008)

Heft: 230

Rubrik: Berichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch der Swissmint und der Banknotensammlung der Schweizerischen Nationalbank in Bern

Gemeinsam mit dem Numismatischen Verein Bern (NVB) organisierte die Schweizerische Numismatische Gesellschaft (SNG) eine Besichtigung der Eidgenössischen Münzstätte Swissmint und der Banknotenausstellung der Nationalbank. Der Morgen des 25. April 2008 begann mit dem Empfang durch Herrn Kurt Rohrer, Direktor der Swissmint, welcher die etwa 50 Teilnehmer einlud, die Produktion der Münzen vom Entwurf bis zur Endverpackung zwecks Ablieferung an die Schweizerische Nationalbank (SNB) mitzuerleben.

Nachdem in den Jahren 2001 bis 2005 bekanntlich eher geringere Mengen Schweizermünzen geprägt wurden, sind die Reserven in den Tresoren der SNB recht klein geworden, so dass die Münzstätte seit 2006, und noch auf mehrere Jahre hinaus, bedeutend grössere Münzmissionen in Auftrag bekommen hat. Vermutlich wird mit den Ausgabejahren 2009 und 2010 die Kapazitätsgrenze von beinahe 200 Millionen Stück pro Jahr knapp erreicht werden, was in den Augen des Direktors natürlich willkommen ist. In diesen Tagen wurde die Produktion der Zweifrankenstücke forciert, da es, im Hinblick auf gewisse Geldbedürfnisse während der Europafussballmeisterschaft im Juni 2008 (dieses Nominal wird vermehrt als Rückgeld gebraucht wegen der Preise für Bratwürste und Cervelats!) zu möglichen Engpässen bei diesem Münztyp kommen könnte.

Bereits in früheren Jahren hatte man ähnliche Probleme erlebt, als etwa die Zigarettenspreise so geändert wurden, dass vermehrt Zwanzigrappenstücke gebraucht wurden. Dies zeigt, wie schnell der Hartgeldumlauf selbst in unserem Land durch äussere Umstände beeinflusst oder sogar gestört werden kann.

1990 bis 1992 wurde die Münzstätte renoviert und der Maschinenpark auf die neueste Technik umgestellt. Mit den modernen Prägemaschinen, sogenannten Schnellläufern, können bis zu 600 Münzen pro Minute geprägt werden, wobei der Prägedruck zwischen 25 und 200 Tonnen variieren kann. Heutzutage werden die unprägen Rondellen aus dem Ausland angeliefert, sonst aber ist die Swissmint weitgehend autonom und stellt auch die

Prägewerkzeuge, Patrizen und Matrizen, inklusive Härten und Endbearbeiten durch einen Stempelschneider, selber her. Die Vorbereitung von speziell bearbeiteten und verchromten Stempeln zur Produktion von Spezialausgaben in Polierter Platte-Qualität benötigt gleich mehrere zusätzliche Arbeitsgänge. Das erklärt, weshalb diese Prägesätze auch einen höheren Abgabepreis erfordern. Bereits nach einigen hundert geschlagenen Münzen genügen diese Stempel qualitativ nicht mehr und werden in der Folge für die Fabrikation von Umlaufgeld verwendet. Damit können jedoch noch weit über eine Million Stücke geschlagen werden. Würden früher alle Münzen weitgehend noch von Hand verpackt, übernehmen heute Maschinen diese Arbeiten, vom Rollen bis zum endgültigen Versiegeln der Kartons, die anschliessend an die Nationalbank ausgeliefert werden.

Nicht nur produziert wird in der Swissmint, die alten, abgeschliffenen und ausgeschiedenen Schweizermünzen erleben im selben Haus auch ihre Zerstörung durch eine gezackte Walze, um anschliessend wieder eingeschmolzen zu werden.

Der Bericht über den Besuch in der Swissmint wäre unvollständig, wenn an dieser Stelle nicht auch das Gebäude der Münzstätte zur Sprache käme. Mit dem Kauf von Grund und Boden zum Preis von Fr. 15.– pro Quadratmeter durch den Bund, begann die Geschichte dieses Hauses im Kirchenfeldquartier, und am 2. Juli 1906 erfolgte die offizielle Einweihung der neuen Eidgenössischen Münzstätte im Beisein des damaligen Gesamtbundesrates. Unterdessen ist das Haus unter Denkmalschutz gestellt, die Fassaden restauriert, und jedermann sollte sich einmal die Mühe machen, die Malereien und Medaillons an den Aussenwänden zu besichtigen.

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Besuchs der Banknotensammlung der Schweizerischen Nationalbank. Kein Prägelärm oder das Maschinengeräusch einer Druckerpresse war mehr zu hören, denn die Herstellung der Geldscheine findet nicht in der Bundesstadt, sondern bei Orell Füssli in Zürich statt. In einem mittels einer Tresortüre verschliessbaren Raum sind mehrere hundert schweizerische und ausländische Noten ausgestellt, wobei es sich in vielen Fällen um sogenannte Specimennoten handelt. Die Nationalbanken der Welt versenden bei der Er-

stellung einer Neuemission ihres Papiergeldes jeweils einzelne bis mehrere Exemplare an die Verwaltungen anderer Länder, damit diese bei möglichem Auftreten von Fälschungen, so schnell als möglich eine Vergleichsmöglichkeit mit den echten Ausgaben zur Hand haben. Auch die Schweizerische Nationalbank handhabt das so, wobei diese Banknoten keine Seriennummern und zusätzlich das Wort SPECIMEN als gestanzte Lochschrift aufweisen.

Als weitere Raritäten sind gleich mehrere Serien von Reservebanknoten ausgestellt, eine Vorsichtsmassnahme des Staates, um beim Auftreten von grossen Mengen Falschgeldes, schnellstmöglich eine neue Notenserie in Umlauf bringen zu können. Übrigens wurde dies mit der aktuellen 8. Emission eingestellt, denn bis heute sind nur mittels Laserkopierer hergestellte, jedoch keine gedruckten Fälschungen bekannt geworden, was für die Qualität und den Sicherheitsstandard des Papiergeldes spricht. Der letzte gedruckte falsche Banknotentyp ist bekanntlich die von H. Mühlematter gefälschte Tausendernote der Serie 1977–1993 mit dem «Smiley» im rechten Fühler der kleinsten Ameise. Ein gezeigtes Exemplar dieser Fälschung fand natürlich grosse Aufmerksamkeit.

An dieser Stelle sei noch herzlich den beiden Organisatoren des Anlasses, Herrn Pierre Zanchi (SNG) und Herrn Bernhard Küpfer (NVB) für ihr grosses Engagement gedankt. Die nächste Gelegenheit, wieder einmal einen solchen Einblick in die Geldproduktion zu erhalten, wird wohl lange auf sich warten lassen.

Numismatischer Exkurs

Ein Teilnehmer zeigte uns einen Jeton der früheren Eidgenössischen Münzstätte, welcher zu erheblichen Diskussionen Anlass gab, konnte doch keiner der Besucher weitere Angaben dazu machen. Aus diesem Grund sei dieses Stück an dieser Stelle abgebildet mit der Aufforderung an die Leser, mögliche Erkenntnisse über dessen Zweck an die Redaktion weiterzuleiten. Diese ursprüngliche Prägung besitzt bereits eine vorbereitete Stelle, wo anschliessend ein Loch durchbohrt und auf der Rückseite der Verwendungszweck eingepunzt werden konnte (Abb. 1), wie anhand eines Vergleichsbeispiels unschwer zu erkennen ist (Abb. 2).

Abbildungsnachweis:

Abb. 1: Ruedi Kunzmann

Abb. 2: Beat A. Klein

Ruedi Kunzmann



Abb. 1: Eidgenössische Münzstätte, Jeton, Messing, Durchmesser 27 mm, Dicke 1,8 mm, 7,9 g.



Abb. 2: Entsprechender Jeton mit Loch und Punzierung auf der Rückseite.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF)

23. Mitgliederversammlung und wissenschaftliches Kolloquium 2008

Am 7. März 2008 lud die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen ihre Mitglieder zur 23. Jahresversammlung nach Neuenburg ein. Dank der Gastfreundschaft des Musée d'art et d'histoire konnte die Jahresversammlung am Vormittag in den Räumlichkeiten dieser Institution abgehalten werden. Die Präsidentin, Susanne Frey-Kupper, würdigte in ihrem Jahresbericht das 2007 verstorbene Gründungsmitglied und ersten Präsident der SAF, Franz E. Koenig (vgl. den Nachruf in dieser Nummer der Münzblätter). Die übrigen Traktanden betrafen laufende Geschäfte und Projekte, unter denen die Vorbereitungen zum nächsten grösseren Kolloquium besonders hervorgehoben seien. Dieser Kongress wird wie die vorangehenden Veranstaltungen dieser Art in einem internationalen Rahmen durchgeführt. Er wird 2010 stattfinden und trägt den Titel «Kontexte und Kontextualisierung von Fundmünzen – Contextes et contextualisation de trouvailles monétaires». Nähere Informationen zum Kolloquium werden auf der Internetseite der SAF verfügbar sein, zu der neu auch eine italienische Version aufgeschaltet wurde (<http://www.archaeologie-schweiz.ch/fr/ags-saf.htm>).

Der Nachmittag war dem wissenschaftlichen Kolloquium gewidmet, das an der Universität von Neuenburg stattfand. Den Auftakt zu diesem Teil der Veranstaltung bildete der Vortrag von Regula Frei-Stolba zum Thema «La transcription des unités et fractions

pondérales et monétaires à l'époque romaine». Ähnlich unseren heutigen Preisschildchen aus Papier verwendeten die Römer kleine Bleietiketten, welche mit eingeritzten Zahlzeichen und Abkürzungen jeglicher Art versehen, mittels Schnur oder Faden an den Waren befestigt wurden. Diese enthalten Angaben zur Art sowie zu den Mengen und Preisen der bezeichneten Güter. Was den damaligen Käufern und Verkäufern völlig klar war, gibt der heutigen Forschung immer wieder grosse Rätsel auf. Besonders schwierig ist die Lesung der Zahlzeichen und deren Fraktionen. Schon früher hatte die Referentin die Bleietiketten von Oberwinterthur (Vitodurum) in einer ersten, vorläufigen Publikation vorgestellt. Eine Bleietikette mit solchen Angaben, die kürzlich während der Grabungen im Bereich des römischen Vicus Tasgetium auf der Insel Werd im Kanton Thurgau zu Tage gefördert wurde, weist rätselhafte Zahlzeichen auf. Die wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Funde übernahm Frei-Stolba. Als besonders wertvoll erwiesen sich die Vergleiche mit den Tabulae Vindolandenses (www.vindolanda.csad.ox.ac.uk) aus dem ehemaligen Militärlager Vindolanda am Hadrianswall im nördlichen England. Dank des feuchten Bodens haben sich grosse Mengen an organischem Material aus der Belegungszeit des Militärlagers erhalten, darunter auch eine Vielzahl von Briefen und Abrechnungen auf Holztäfelchen von Soldaten, Händlern und Sklaven. Gerade die auf den Abrechnungen aufgeführten Mengenangaben mit den jeweiligen Stückpreisen und den entsprechenden Endsummen haben Frei-Stolba die Auflösung einzelner Bruchzeichen auf der Bleietikette aus dem thurgauischen Tasgetium ermöglicht.

Berichte



Bleietikette aus Oberwinterthur. Vorderseite: Klare Schrift, aber bisher unverständlich¹.

Zwei weitere Beiträge waren Berichten zu laufenden Forschungsprojekten aus dem Bereich der Schweizer Fundmünzennumismatik gewidmet. Rahel C. Ackermann vom Inventar der Fundmünzen der Schweiz

präsentierte Ergebnisse aus ihrer laufenden Doktorarbeit über die Münzstätte Haldenstein (GR) und ihre Produkte. Ausgehend von den bei den Ausgrabungen im Bereich des Schlosses Haldenstein gefundenen Abfällen

¹ Inv. Nr. 67544, gefunden am 11.11.82 in einem gewerblich genutzten Häuserbereich in Oberwinterthur (Vitodurum). Vgl. AS, 7, 1984, S. 131, Nr. 10. Foto: Amt für Städtebau der Stadt Zürich, Denkmalpflege und Archäologie.

der einstigen Münzstätte und der Analyse von Herstellungsmerkmalen an Haldensteiner Münzen vermittelte die Referentin spannende Einblicke in den Herstellungsprozess von Münzen des ausgehenden 17. und frühen 18. Jahrhunderts. Anschliessend berichtete Susanne Frey-Kupper, Site et Musée romains d'Avenches, von einem frischen Fund von Goslarer Pfennigen Kaiser Heinrichs IV. (1056–1084), die in Avenches, Sur Fourches, zutage kamen. Das Ensemble, wohl der Inhalt einer kleinen Börse, wurde bei Sondierungen ausserhalb des römischen Westtores entdeckt und stammt aus einem Grab. Auch wenn eine eingehende Beurteilung erst nach der vollständigen Reinigung und Untersuchung möglich sein wird, eröffnen sich bereits zum

gegebenen Zeitpunkt spannende Bezüge zum Fundplatz Avenches und seiner bis heute oft zu wenig beachteten mittelalterlichen Geschichte. Im Zentrum der Überlegungen steht die Periode des Lausanner Bischofs Burkhard von Oltingen, der zwischen 1073 und 1098 Kanzler Heinrichs IV. war und diesen in seiner Italien-Politik, besonders im Kampf gegen Papst Gregor VII., unterstützt und ihn sogar auf seinem Gang nach Canossa begleitet hatte.

Den Abschluss dieses Neuenburger Kolloquiums bildeten Kurzinformationen aus diversen Kantonen zu laufenden Projekten im Bereich der Fundmünzenbearbeitung.

Lorenzo Fedel

Zum Gedenken an Franz E. Koenig (1953–2007)

Am 4. September 2007 ist Franz E. Koenig bei einer Bergtour in den französischen Alpen ums Leben gekommen. Obwohl er sich in den letzten Jahren nicht mehr mit der Numismatik befasst hat, sondern andere Interessen verfolgte, wird er uns als aussergewöhnlicher Vertreter unserer Disziplin in Erinnerung bleiben.

Sein Studium der Klassischen Archäologie an der Universität Bern schloss Franz E. Koenig im Jahre 1987 mit einer Dissertation über die Fundmünzen von Avenches ab. 1984 bis 1990 war er Konservator am Münzkabinett des Musée d'art et d'histoire in Genf und betreute anschliessend bis 1996 die Fundmünzen des Kantons Bern. Als Gründungsmitglied der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Fundmünzen (SAF/GSETM) amtierte er als deren Präsident von 1986 bis 1989. Von 1986 bis 1990 gehörte er dem Vorstand der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG/SSN) an und war von 1988 bis 1990 Redaktor der Schweizer Münzblätter.

Für die Schweizer Numismatik und insbesondere für die Bearbeitung der Fundmünzen hat er sehr viel geleistet. Nicht zuletzt gehörte er auch international zu den Pionieren der EDV-Anwendungen in der Numisma-

tik; er war jahrelang Berichterstatter der SNG für dieses Gebiet. Franz E. Koenigs Akribie im Umgang mit schriftlichen Quellen bei der Dokumentation von Altfinden war unübertroffen, und seine Publikationen von Fundmünzen sind dementsprechend minutiös. In der Auswertung von Funden blieb er durch seine kritische Arbeitsweise äusserst zurückhaltend, was weiterführenden Analysen oft entgegenstand.

Mit der reinen Auflistung seiner fachlichen Aktivitäten wird man Franz E. Koenig aber nicht gerecht, der eine stets anregende Persönlichkeit mit weitem Horizont war. Hinter seinem nicht selten schroff und kompromisslos wirkenden Wesen verbarg sich ein ebenso kollegialer und verlässlicher wie humorvoller Mensch, dessen Leben durch grosse Neugier, Offenheit und eine Vielzahl von unterschiedlichen Interessen und Aktivitäten geprägt war. Die Nachricht, dass sein Lebensweg ein abruptes Ende gefunden hat, macht uns betroffen.

Ganz im Sinne seines Strebens nach vollständiger Dokumentation werden wir dem Verstorbenen wohl mit einer Zusammenstellung seiner Schriften am besten gerecht. Möge er etwaige Mängel der folgenden Liste verzeihen.

Suzanne Frey-Kupper, Markus Peter,
Benedikt Zäch